

- Dem Leben unsere Stimme leihen -

Tierschutzthema: Domestizierte Tauben. Hier: Schädlingsbekämpfung Stadtauben.
Anlaß: Vortrag und Teilnahme bei der Podiumsdiskussion auf der
„EUROCIDO' 98“ des Deutschen Schädlingsbekämpferverbandes e.V. (DSV).

Verwilderte Haustauben unter ethischen und tierfachlichen Aspekten

Ich grüße Sie,

zunächst möchte ich mich für die Gelegenheit beim DSV bedanken, hier auf der **EUROCIDO' 98**, ganz getreu des Mottos der **AKT- AKTION KONSEQUENTER TIERSCHUTZ**, „*dem Leben meine Stimme leihen*“ zu können.

Angesichts der mir zur Verfügung gestellten kurzen Redezeit werde ich vieles nicht ausführen können bzw., werde versuchen, bei der anschließenden Podiumsdiskussion weitere Erläuterungen zu machen.

Indem ich den Ihnen sicher wohlbekannten Philosophen **Albert Schweitzer** zitiere,

„Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das Leben will“,

erinnere ich Sie daran, daß wir Menschen diese Welt mit ca. **400 Mio. Lebensformen** teilen. Und daß gerade wir Menschen aus ökologischer Sicht eine traurige „Karriere“ im Verlauf der Evolution geleistet haben, daß wir die einzig wirklich unnütze, ja vielmehr sogar schädliche Spezies im ökologischen System unserer Biosphäre sind, das ist unbestreitbar aber nicht unabänderlich. Wenn wir über das „Lebensrecht“ anderer Arten debattieren, sollten wir zu soviel Selbstkritik fähig sein.

Wo viel Leben ist, da sind auch viele Bedürfnisse, die natürlich miteinander konkurrieren. Doch die enorme Artenvielfalt unseres Planeten ist nur deshalb zustande gekommen, weil **Konkurrenz- und Feindvermeidung durch Anpassung und Nischenverhalten** von den verschiedenen Lebensformen praktiziert wird. **Hätten die Lebewesen konkurrierende Arten auszurotten versucht, wäre es nie zu dieser Artenvielfalt gekommen.** Die Natur ist somit keinesfalls grausam, wie es die Menschen immer gerne behaupten.

In der Natur gibt es kein „minderwertig“ oder „wertvoll“, kein „schädlich“ oder „nützlich“, und auch **kein unwertes Leben**. Daraus sollten wir Menschen endlich lernen. Wir müssen Vielfalt akzeptieren und fördern, wir müssen anerkennen, daß wir nicht die einzige Spezies sind, die Rechte hat.

Doch für mich stellt sich hierbei die Frage, ob Ihr Berufszweig Probleme wie das der Stadtauben wirklich ursächlich und auch ethisch gegenüber den Tieren lösen oder vielmehr von der Latenz dieser Probleme gut und dauerhaft leben möchte. Ich werde Ihnen aufzeigen, daß Ihre Existenzgrundlage mit der Coexistenz unserer Städte mit den Tauben besser gewährleistet ist, als ohne sie.

Während menschliche Eingriffe in das natürliche Gleichgewicht auf der einen Seite Arten ausgerottet haben, haben andere Arten durch unsere Veränderungen partizipiert und Nischen besetzt, die nur durch den Menschen entstanden sind. Dies sind Kulturfolger wie Ratten und Mäuse, Tiere aus dem Reich der Insekten und Gliedertiere und Lebewesen aus der Welt der Pflanzen und Pilze.

Wir müssen Lösungen finden, die ethisch vertretbar ein Gleichgewicht mit diesen Arten erzeugen, und demzufolge anerkennen, daß das Töten und Bekämpfen das Mittel der letzten Wahl sein muß, das nur von uns praktiziert werden darf, wenn es, trotz ernsthaften Bestrebens keine andere Lösung gibt und wenn die Tötung schnell und schmerzlos machbar ist und keine Folgeleiden bei überlebenden Tieren, anderen Arten oder ökologische Schäden nach sich zieht. Vor allem jedoch muß die Ursachenbekämpfung unter Berücksichtigung ökologischer und biologischer Erkenntnisse konsequent betrieben, bzw. politisch und gesellschaftlich durchgesetzt werden.

Doch bei den Stadttauben handelt es sich um domestizierte, also vom Menschen willentlich durch Zucht veränderte Tiere und nicht um Kulturfolger, die sich dem Menschen freiwillig angeschlossen haben.

Die verwilderte Haustaube ist kein Schädling, weil sie keine Krankheiten auf den Menschen überträgt, ihm seine Nahrung nicht streitig macht und weil Sie seine Gebäude nicht schädigt.

Bis heute fehlen Beweise für das Gegenteil. Vielmehr wird unsere Position von verschiedensten Experten aus Naturwissenschaft und Empirie regelmäßig bestätigt. Sogar das ehemalige Bundesgesundheitsamt nahm schon 1989 die Tauben von der Liste der sogenannten Schädlinge, was vom heutigen Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin bestätigt wird. Insoweit stellt sich die Frage, ob das Thema der heutigen Veranstaltung nicht reichlich verfehlt ist.

Die Tauben sind nicht schädlicher und gefährlicher als alle anderen Tiere in der Nähe des Menschen. Wer also die Tauben in unseren Städten beseitigen will, der muß auch alle anderen Tiere wie z.B. vor allem die ca. **150 Mio. sogenannten Heimtiere in Deutschland**, die sich der Mensch bewußt ins Haus holt, die freilebenden Wildtiere und letztlich auch die sogenannten Nutztiere beseitigen und gleichsam unsere gesamte Mitwelt in eine tote, weil nur dann sterile, Welt verwandeln. Und jeder Mensch ist genau genommen der größte Konkurrent und Krankheitsüberträger für seinen Nächsten und somit ein potentieller „Schädling“ ersten Ranges.

Der Begriff „Schädling“ oder „Schadtier“ ist demzufolge äußerst unkonkret und ist dazu geeignet, Angst, Schrecken und Vorurteile gegen Tiere in unserer Gesellschaft zu schüren. Und so triumphiert eine lebensverachtende Ästhetik und der Hygienewahn über einer dringend gebotenen Ethik gegenüber den Mitlebewesen.

Gleichwohl gestehe ich ein, daß großer Handlungsbedarf in bezug auf die Tauben in unseren Städten besteht.

Gemäß des gewachsenen und von uns Tierschützern mithilfe der Medien geförderten Bewußtseins der Menschen gegenüber Tieren prophezeie ich Ihnen, daß die taubenfeindliche Politik vieler Städte nicht mehr länger hingenommen werden wird.

Gerade Dortmund mit seiner lebensverachtenden Taubenvergiftungsaktion in der Innenstadt zum einen, und aufgrund der Tatsache, daß gerade in der hiesigen Region der Brieftaubensport besonders verbreitet und der Verursacher Nr. 1 für das Stadttaubenproblem ist, zum anderen, sind Anlaß genug, hier und heute festzustellen, daß sich vieles ändern muß.

1. Verwilderte Haustauben sind von uns Menschen abhängig und verdienen als domestizierte Tiere zwangsläufig unsere Fürsorge. Eine Taube ist demnach genauso zu werten und zu behandeln, wie eine verwilderte Katze oder ein herrenloser Hund.

2. Die Brief- und Rassetaubenzucht ist gesetzlich zu reglementieren oder besser noch zu verbieten. Sie stellt in vielerlei Hinsicht Tiermißbrauch dar. Brieftauben werden bewußt von ihren Züchtern ausgesetzt und viele verenden auf dem Rückflug qualvoll. Andere verlieren die Orientierung und schließen sich als Schwarmvögel, die auf menschliche Gebäude als Ruhe und Nistplätze angewiesen sind, den Stadttauben an. Ich vermag nicht einzusehen, weshalb dieses „Hobby“ zulässig sein soll, ja gar noch als gemeinnützig eingestuft und steuerbefreit wird, wo doch horrenden Abgaben der Züchter an Städte und Kommunen zur Finanzierung der Gebäudesanierung etc. angebracht wä-

ren. Und das in einer Zeit, in der Hundehalter wegen des Häufchens ihrer Vierbeiner geradezu kriminalisiert werden und ihre Tierhaltung massiv besteuert wird.

3. Da die domestizierten Abkömmlinge der Felsentaube, die aus einem anderen Klimabereich mit demzufolge anderen Futterpflanzen und Sämereien stammen, selbst in unseren, noch dazu flurbereinigten Monokulturen und Betonwüsten nicht die für sie notwendige Nahrung finden und Abfälle in den Städten zu massiven Mangelkrankungen führen, ist den Stadtauben eine **qualitative Grundversorgung mit artgemäßem Körnergemisch** zu stellen. Dies käme einem natürlichen Futtervorkommen gleich, auf das sich der Bestand der Tiere einpendeln könnte. Die Fütterung würde Gesundheit und Widerstandskraft gegen diverse Krankheiten garantieren, so daß selbst eine geringstmögliche Übertragung von Krankheiten auf Tiere und Menschen minimiert wäre. Fütterungsverbote bewirken das Gegenteil.

4. Um zu verhindern, daß die Tauben unzugängliche oder unerwünschte Gebäudenischen bevölkern, muß eine für die Tiere **absolut ungefährliche Vergrämung einhergehen mit der Schaffung von Taubenschlägen**, die der Populationsgröße an Anzahl und Standorteignung entspricht und die gleichmäßig im Stadtgebiet verteilt und so konstruiert sind, daß sie von den Tieren angenommen werden. Der nur noch dort anfallende Kot wäre dann regelmäßig, tierverträglich und vergleichsweise einfach zu entfernen. Es ist doch billiger, den Kot auf diese Weise zu entfernen, als an schwer zugänglichen Stellen, die i.d.R. auch nicht taubengerecht sind.

Eine Vergrämung wie sie bislang praktiziert wurde, ohne den Tieren eine annehmbare Alternative zu bieten, ist pure und vorsätzliche Tierquälerei. Sie verwandelt unsere Städte in riesige Taubenfallen, in denen der Überlebenskampf dieser Vögel tagtäglich einem Spiesrutenlauf gleich kommt.

5. Der Tatsache Rechnung tragend, daß die Tauben neben vielen anderen, teilweise sogar im Bestand bedrohten und unter Artenschutz stehenden Tierarten, auf das Leben an und in menschlichen Gebäuden existentiell angewiesen sind, nicht zuletzt, weil wir ihre natürlichen Lebensräume zerstört haben, sind **ihre Bedürfnisse bei Architektur und Städteplanung fortan zu berücksichtigen. Geben wir somit auch den natürlichen Feinden der Tauben eine Chance und erreichen somit eine natürliche Bestandsregulierung.**

Es scheint mir angebracht, Sie auf das wesentlichste Prinzip der Evolution hinzuweisen, das jeder Lebensform, die mit plötzlich auftretenden Unbilden konfrontiert wird, nur zwei Alternativen stellt:

a.) Die betreffende Art scheitert an den Widrigkeiten und stirbt aus.

b.) Die betreffende Art versucht, sich genetisch an die Widrigkeiten anzupassen, was nur durch eine Beschleunigung der Generationsfolge möglich ist.

Es ist längst nachgewiesen, daß selbst bedrohliche gesundheitliche Allgemeinzustände bei adulten Tieren, keine Verminderung der Fruchtbarkeit zur Folge hat. Das Überleben einer Art ist vor allem durch die neue Generation gesichert. Diese durchzubringen hat in der Evolution oberste Priorität.

Weshalb sonst verzeichnet selbst der Mensch in den größten Elendsgegenden die stärkste Vermehrungsrate und reduziert andererseits im Wohlstand die Nachkommenschaft beträchtlich?

Begründung: Weil jede Lebensform instinktiv in gesicherten Lebensverhältnissen nicht mehr um das Überleben ihrer Art fürchten muß. Jede Art versucht lediglich, sich im Bestand und im Verhalten mit den Umgebungsverhältnissen zu harmonisieren.

Stress und Nahrungsmangel führen deshalb nicht zur Einstellung der Vermehrung sondern zur Anpassung, z.B. durch Kleinwüchsigkeit und ganzjährige Fruchtbarkeit. Das kennen wir auch bei Nagern, Insekten und sogenannten Unkräutern. Und wenn der Mensch Vernichtungsfeldz

ge durchführt, werden die freiwerdenden Nischen umgehend von zuwandernden Individuen besetzt.

Ihr Berufsstand hätte, sollten meine Vorstellungen je praktiziert werden, eine wahrhaft **krisensichere Existenzgrundlage**, die noch dazu ethisch vertretbar und weit anspruchsvoller wäre, als das destruktive Bekämpfen und Vernichten der Tiere.

Die Schädlingsbekämpfer von heute sollten die Tiermanager, ja vielleicht sogar die „Wildhüter“ in unseren Städten von morgen sein. Ich nehme an, daß Sie keine Tierhasser sind und unterstelle, daß Ihnen Ihr Beruf mehr zusagen würde, wenn Sie mit Hege- und Pflegemaßnahmen betraut würden, anstatt Gift zu verstreuen, verwesene Tierkadaver einzusammeln, Stacheln und Klebstoffe an Simsen zu befestigen etc.

Und der hinter Ihnen stehenden Industrie sowie der Tiermedizin lege ich nahe, sich anzuschicken, Methoden und Wirkstoffe zu entwickeln, die als human, im positiven Sinne, bezeichnet werden können. Bei der Fülle der Möglichkeiten, die Technik und menschliche Erfindungsgabe bieten, bin ich mir sicher, daß es in vielen Fällen zur Vernichtung und Bekämpfung von Tieren, gleich welcher Art, eine friedliche Alternative gibt. **Es fehlt nur noch der ernsthafte Wille dazu, Ethik auch gegenüber Nichtmenschen zum neuen bestimmenden Kriterium bei der Produktentwicklung und Anwendung** zu erheben.

Beenden wir den Krieg gegen die Mitwelt, beginnen wir endlich, zu einem harmonischen Miteinander des Menschen mit seiner Mitwelt zu finden.

Ich danke Ihnen und freue mich auf eine anregende und konstruktive Diskussion im Anschluß der noch folgenden Referate.

Karlsruhe, den 03. 05. 1998

© Peter H. Arras,
Gründer und Geschäftsführer der

AKT- AKTION KONSEQUENTER TIERSCHUTZ
gemeinnützige Gesellschaft mbH

AKTION KONSEQUENTER TIERSCHUTZ